

Zeitschrift: Archives héraldiques suisses = Schweizer Archiv für Heraldik = Archivio araldico svizzero : Archivum heraldicum
Herausgeber: Schweizerische Heraldische Gesellschaft
Band: 111 (1997)
Heft: 1

Artikel: Glocken : Geschichte und Symbolik
Autor: Otth, Eduard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-745769>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Glocken

Geschichte und Symbolik

EDUARD OTTH

Bei der Ahnenforschung unseres Geschlechtes stand nebst den genealogischen Abklärungen auch die Suche nach dem gültigen Familienwappen im Vordergrund. Es war eine Glocke. Auf der Suche nach dem Sinn des Wappenmotivs «Glocke», stiess ich auf taube Ohren und Achselzucken. Es sei wahrscheinlich ein kirchliches Motiv! Da auch die heraldische Literatur mir keine genügende Auskunft über die «gemeine Figur Glocke» geben konnte, entschloss ich mich diesbezügliche Recherchen anzustellen, was folgendes ergab:

Im 3. Jahrtausend v. Chr. sind die Glöcklein bereits nachweisbar. Der Ursprung liegt in Asien, wobei China die vollendete Kunst der Gusstechnik und Formgebung besass. Eine grosse Glocke hiess «tschong», eine kleine «ling». In Gestellen wurden die Glocken zu eigentlichen Glockenspielen zusammengefasst und nach einer Fünftonleiter abgestimmt. 1978 wurde dort ein 3000 Jahre altes, 2500 kg schweres Glockenspiel in einem Fürstengrab ausgegraben, das aus 65 von 12,5 cm bis 1,5 Meter hohen Glocke bestand.

Die typische Glocke der Alten Welt ist die keine Bronzeglocke mit eisernem Klöppel. Die älteste Glocke dieser Art findet man in Babylon am Euphrat, 80 km südlich von Bagdad. Sie stammt aus der Zeit 1100 v. Chr. Im 8. Jahrhundert v. Chr. war die Glocke in Armenien, dann in Ägypten und um 700 v. Chr. den Etruskern bekannt. **Das Alte Testament kennt die Glocke nicht!**

Ursprünglich dienten die Glocken als Signalinstrumente. Sie fanden zuerst beim Tier (als Schutz und Schmuck), dann beim Menschen als Schmuck, Amulett, Erkennungszeichen, zur Abschreckung oder für magische Kulte Verwendung. Im 7. Jh. v. Chr. behängten z.B. die Griechen ihre Schlachtrösser mit 10 cm hohen Glöcklein. Das Gebimmel sollte den Feind erschrecken – und auch die eigene Angst ein-

dämmen. Es wurde noch nicht zwischen Schelle und Glocke unterschieden.

Das Christentum stand vorerst den Glocken ablehnend gegenüber. Später wurden die Glocken als Verkündigung des Evangeliums durch die Apostel gedeutet. Damit war der Weg frei zum Zugang in die christliche Kirche.

Glocken fanden Verwendung:

- bei Einsiedlern (Essenskorb mit Glocke);
- Verfolgung der Christen (Glocke um den Hals);
- im Feldzug (Abschreckung, Alarm);
- später bei Taufen, Hochzeiten und Beerdigungen u.a.m.

Der Diebstahl von Glocken, Herdenglocken und Schellen wurde strengstens geahndet, da sie sehr teuer waren. Von den koptischen Mönchsgemeinschaften Ägyptens haben die irischen Mönche die Glocke und deren Herstellung kennengelernt. Sie waren es dann, die mit der Christianisierung etwa um 400 n. Chr. die Glocke als eines der Symbole der Christenheit in unseren Kulturraum brachten. Seit Patrick von Irland gehören Stab, Buch (Bibel) und Glocke zum irischen Wandermönch und Priester.

Von dem heiligen Patrick, gestorben 461 als Bischof in Armagh, wird die folgende Geschichte erzählt: «Auf dem heiligen Berg soll Patrick als Bischof vierzig Tage und Nächte gefastet haben. Dabei wurde er von greulichen Untieren, Schlangen und Kröten heimgesucht. Am Ostersonntag, am Ende der Fastenzeit, läutete Patrick eine Glocke, deren Klang auf der ganzen Insel zu hören war. Hierauf schleuderte er die Glocke über die Klippen ins Meer, worauf alle Schlangen und sonstiges Gewürm der Glocke folgten und im Meer verschwanden». Auf Irland soll es bis heute keine Schlangen mehr haben!

Von Irland und Schottland führte der Weg der Glocke nach England und Deutschland. Der starke irische Akzent in der Geschichte der Glocke zeigt sich darin, dass der Ire Fokernus Schutzpatron der Glockengiesser geworden ist. So soll der irische Mönch Dagäus dreihundert Glocken angefertigt haben.

Die mit einem Seil bewegte Kirchenglocke ist in Europa erstmals um 580 n. Chr. vom fränkischen Geschichtsschreiber Gregor von Tours erwähnt worden.

Im 6. Jahrhundert festigte sich der Sprachgebrauch: «signa ecclesiae» = «Zeichen der Kirche» als Titel für die Glocken. Papst Sabinianus (604) bestimmte, dass die Gebetszeiten durch Glockenschlag angekündigt werden müssen. Glocken waren zudem für viele Leute etwas ungewohntes. Als z.B. im Jahre 615 die burgundische Stadt Sens belagert wurde, liess Bischof Lupus alle Glocken der Stephanskirche läuten, was die Feinde derart erschreckte, dass sie flohen.

In Nordafrika gibt es im 6. Jahrhundert Belege über die Verwendung der Glocken. Das Wort «campana» als Bezeichnung der Glocken finden wir in einem Brief, den der Diakon Ferrandus aus Karthago an den Abt Eugippius geschrieben hat. Bonifazius (†754) bat den Abt seiner Heimat, ihm eine «clocca» = «Glocke» zu senden, die ihm Trost im Wanderleben geben sollte.

Kunstvolle Erzgussglocken, die erhalten geblieben sind, gehen auf das 7. Jahrhundert zurück, wie z.B. die «Saufang» aus der St. Cäcilienkirche in Köln (42 cm hoch). Die Gallusglocke in der Domsakristei in St.Gallen ist aus Eisenblech mit Kupfernägeln zusammengenietet und mit Kupfer überzogen (33 cm hoch).

Glockenschmuck und Inschriften waren noch unbekannt.

In Folge stellte sich aber die Frage der allgemeinen Aufbewahrung der Glocken. Der Abt von Fontanelle liess 735 die Glocken in einem Türmchen aufhängen. Bald wurden Glockentürme an die Gotteshäuser angefügt, denn bis dahin brauchten die kleinen Glocken noch keine spezielle Herberge.

Walafried Starbo, seit 842 Abt auf der Reichenau, hat als erster zwischen gegossenen («vasa fusilia») und geschmiedeten Glocken («vasa productilia») unterschieden.

Erst als 866 der venezianische Doge Orso zwölf in Venedig gegossene Glocken dem Kaiser Basileios dem Ersten als Geschenk nach Konstantinopel sandte, begannen Glocken langsam im Osten vorzudringen.

Die Kunst des Glockengiessens war in den Abteien Fulda, Erfurt, St.Gallen, Tegernsee und Reichenau gross geworden. Diese Glocken wurde meist als Theophilus-Glocken bezeichnet, da dieser weitgereiste Mönch in seinem Werk «schedula diversarum artium» unter anderem auch den Glockenguss ausführlich umschrieben hat. Von diesen Glocken sind in Deutschland noch 15 erhalten. Die älteste ist in der Stiftskirche zu Bad Hersfeld vorhanden, die seit 1060 erklingt! Die älteste bekannte – mit Gussdatum, Gussort und Giessernamen, Inschriften und Ornamenten versehene Glocke stammt aus dem Jahr 1144. Sie hängt in der Pfarrkirche zu Jeggenbach, Landkreis Deggendorf in Deutschland. Aus dem Jahr 1258 stammt die Hosianna-Glocke des Freiburger Münsters. Die holländische Glockengiesser-Familie van Wou war besonders berühmt. Gert van Wou goss u.a. in Erfurt 1497 die «Maria gloriosa»-Glocke.

Die Glockengiesser stellten im 15. Jahrhundert aber auch Kanonenrohre her. Oft wurden Glocken in Kanonenrohre umgegossen. Aber auch das umgekehrte war möglich. So schenkte 1711 Kaiser Joseph der Erste dem Stephansdom in Wien eine Riesenglocke im Gewicht von rund 325 Zentnern, die aus 180 eroberten türkischen Kanonenrohren gegossen worden war.

Glocken wurden aber auch zu profanen Zwecken verwendet, wie z.B. als Rats-, Zins-, oder Bierglocken u.a.m.

Auch in der Schifffahrt werden Glocken eingesetzt. Schläge mit der Schiffsglocke, Glasen genannt, wurden vom Beginn jeder Wache bis zu ihrem Ende alle halbe Stunde geschlagen. Da die Wache vier Stunden dauerte, bedeuteten acht Glasen ihr Ende.

Erwähnenswert sind auch die Glockenuhren. So hängen auf dem Dach des Mauritusturms von Orvieto an feinen Gestängen drei Glocken. Die mittlere wird von einem Automaten geschlagen, d.h. von einem sogenannten Jauquemart, der aus Bronze besteht und von Matteo Ugolino anno 1351, wie auch die Uhr, geschaffen

wurde. Der Jauquemart, dem man auf vielen Turmuhrn begegnet, ist eine menschliche Figur, die mit einem Hammer an die Glocke schlägt und damit die Zeit verkündet.

Auf dem Uhrturm am Markusplatz in Venedig sind es zwei bronzene Mohren, die beide dieselbe Glocke schlagen. Die Uhr wurde 1499 gebaut. Auf dem berühmten Zeitglockenturm in Bern steht sie in der Dachlaterne und wurde 1525 bis 1530 von Caspar Brunner geschaffen. Weitere Werke sind die 1486 gebaute Prager Rathausuhr sowie der auf dem «Roten Turm» von Solothurn vorhandene Jauquemart.

Die Vielfalt der Glockenzeichen nahm so zu, dass für die Kirchen ein Geläute von mehreren Glocken notwendig wurde. So bestimmte Karl Borromäus (†1584) für sein Erzbistum Mailand, dass die Kathedralen 5–7, die Pfarrkirchen 2–3 Glocken haben sollten.

Unruhige Zeiten brachten meist Verluste an Glocken mit sich. So wurden bei der Französischen Revolution an die 100 000 Glocken im ganzen Lande eingeschmolzen. An der Vernichtung der zweitgrössten Glocke von Notre-Dame in Paris arbeiteten acht Mann sechs Wochen lang, um diese im Turm zu zertrümmern. Im Zweiten Weltkrieg sammelten in Europa deutsche Soldaten über 90 000 Glocken, um daraus Waffen zu giessen.

Die angeblich grösste Glocke der Welt wurde 1732 in Moskau als «Zaren- oder Kaiserglocke» mit einem Gewicht von 200 Tonnen und einem Durchmesser von 6,10 m gegossen. Die Glocke erklang freilich nie, denn sie befand sich während des Grossbrandes 1738 noch in der Giessgrube, umgeben von einer Holzkonstruktion als Teil eines entstehenden Glockenturmes. Dieser blieb beim Brand nicht verschont. Man versuchte die Glocke vor dem Schmelzen zu bewahren, indem man Wasser zum Löschen einsetzte. Dabei zersprang die erhitzte Glocke, wobei ein grosses Metallstück (11,5 Tonnen) herausbrach. Sie steht nun auf einem Sockel vor dem Kreml. «Zar Kolokol» ist übrigens die schwerste, aber nicht grösste Glocke. Die «Glockenkönigin» in Peking ist 6,75 Meter hoch, wiegt jedoch nur 46,5 Tonnen! In den USA, Independence Hall, Philadelphia, steht die «Liberty Bell», die 1776 zur Feier der Unabhängigkeit über

dem Platze dröhnte. Sie wird heute am Boden von Besuchern bestaunt – wo vor allem ihr Sprung – der sich mit bestem Willen nicht mehr reparieren lässt, beachtet wird. Auch sie ist zu ewigem Schweigen verurteilt! Die grösste freischwingende Glocke der Welt, die «Petersglocke» schlägt im Kölner Dom, und die grösste funktionierende Glocke der Welt von 90 Tonnen hängt in Minguon, Burma!

Die Glocken fanden auch in der **Heraldik** Einzug. Sie sind seit 1230 das Stammwappen des dänischen Geschlechtes Udsen (zunächst im Schildsiegel des Ahnherrn Vogn Gallen).

1265 führte Matthias von Hauteclouque drei «redende» Glocken in seinem Schildsiegel. Eine zersprungene Glocke befindet sich im Wappen der Scharfrichterfamilie Sanson von Paris, die dieses Amt von 1688 bis 1847 ausübte.

Die Glocke wird in der Heraldik als «gemeine» Figur eingestuft. Zersprungene Glocken oder Glocken ohne Klöppel (Schwengel) zählen zu den onomatopoetischen Wappen (franz.: «sans son» = ohne Klang). Zu den redenden Wappen (franz.: «bataille» = Kampf, streiten) zählt die Gruppe der Glockendarstellungen mit Klöppel oder auch Wappen, deren Inhalt einen bildlichen Bezug zum Namen des Wappenträgers haben, wie z.B. aus Nürnberg die Familie Glockengiesser, die auch Glockengiesser von Beruf aus waren. Eher selten findet man interessanterweise die Glocke als geistliches Würdezeichen in der kirchlichen Heraldik. Dagegen sind Glocken häufig an den Halsbändern der Weidetiere im Wappenschild der Guts Herren zu finden.

Die glockenförmige Schelle («scilla») hat sich im 12. Jahrhundert von der Glocke getrennt. Sie wurde ausschliesslich von Hand bedient und als Zeichen für kleinere Gebetszeiten, bei Kapitelsitzungen und Mahlzeiten benützt.

Adresse des Autors: Eduard E. Otth
Hörnlistrasse 16
CH-8600 Dübendorf